

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Bessin
und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

Für Monat August 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.,

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 70

Sonnabend, den 29. August 1925

Jahrg. 36

Eisenbahner und Bauarbeiter.

Teuerung und Lohnkämpfe.

Die gewaltigen Lohnkämpfe, die eine natürliche Folge der durch Hölle und andere Ursachen hervorgerufenen Teuerung sind, drohen unser Wirtschaftsleben aufs schwerste zu schädigen, denn der Kreis der gefährdeten Gewerbe wird von Tag zu Tag größer. Der gestrige Donnerstag war ein Tag der Verhandlungen mit den Eisenbahnern dadurch in allerletzter Stunde, um wie beim Baugewerbe eine Krise für das ganze Reich abzuwehren. Es besteht Hoffnung, daß es zu der allgemeinen Aussperrung in ganz Deutschland nicht kommen wird. Dagegen kamen in der ersten Stunde die Verhandlungen mit den Eisenbahnern dadurch zu einem jähen Abschluß, daß nach stürmischen Auseinandersetzungen die Arbeitnehmer-Beisitzer des Schiedsgerichtes unter Protest den Saal verließen, da sie sich mit der Verhandlungsführung durch den Schlichter, Oberbürgermeister a. D. Zietzen, nicht einverstanden erklären konnten. Sie erblickten in seiner Verhandlungsführung eine Bevorzugung der Arbeitgeber.

Wolkenbruch in Japan

41000 Häuser unter Wasser gesetzt.

Nach einer Havas-Meldung aus Tokio ist Japan von einer neuen Katastrophe heimgesucht worden. Infolge wolkenbruchartiger Regenfälle, die von Gewittern begleitet waren, sollen gestern etwa 40000 Häuser in Tokio und etwa 1000 in Yokohama unter Wasser gesetzt worden sein. Infolge Erdbeben sind zwei Personen ums Leben gekommen. Ein Straßenbahnwagen wurde umgeworfen und ein Personenzug entgleiste. In der Provinz Saitama sind weite Strecken überschwemmt. Genauere Einzelheiten fehlen noch, da die telegraphischen und telephonischen Linien beschädigt sind. Heute morgen soll das Wasser zurückgegangen sein.

Berlin, 28. August. Gegenüber immer wieder auftauchenden Gerüchten von höheren Bewertungen alter Tausendmark-Scheine erklärt die Reichsbank erneut mit Bestimmtheit, daß sie jede Aufwertung der alten Noten, insbesondere auch der sogenannten Vorkriegsnoten nach wie vor ablehnt.

Nordhausen, 28. August. Der Landwirt Murin in Nöhlehen bei Nordhausen, der mit seinen Schwiegereltern und seiner Frau im Streite lebte, erschoss nach kurzem Wortwechsel seinen Schwiegervater, brachte seiner Frau eine schwere Bauchverletzung bei und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Dejen, 28. August. In dem französischen Städtchen Orjay bedrohte in einem plötzlichen Wutanfall ein 84-jähriger Greis mehrere Kinder. Ein Gendarm, der den Wütenden zur Reibe stellte, wurde von ihm erschossen. Die Polizei war zunächst machtlos, weil der Alte sich in seinem Hause verbarrikadierte. Erst mit Gasbomben konnte er überwältigt werden.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 28. August 1925.

§ Noch rechtzeitig bemerkt wurde gestern vormittag gegen 1/2 11 Uhr ein Brand im Zigarrenhause Tornow, Berlinerstraße. Im Seitenflügel des Hauses befindet sich die Waschküche und an diese angeschlossen ein Stall, in dem Kisten, leere Kartons und andere Sachen sich befanden. Dies war in Brand geraten und als man den Herd entdeckte hatte, war der Stall so ziemlich ausgebrannt. Durch hilfsbereite Personen und durch die freiwillige Feuerwehr wurde der Brand dann rasch gelöscht. Mitverbrannt sind zwei fast neue Pferdegeschirre.

§ M. T. B. T. Am Mittwochabend fand die eigentliche für September fällige Monatsversammlung des Bessenen M. T. B. T. statt. Die aktiven Turner und Böglinge waren recht zahlreich erschienen. Mit dem Gesänge des Liedes: „Ein Ruf ist erklingen“ wurden die Verhandlungen durch den derzeitigen Vorsitzenden Herrn Bentsen eröffnet. Am 13. September findet beim M. T. B. Brunne ein Wettkampf statt, bestehend in Geräteturnen am Reck, Barren und Pferd für Männer, Jugend- und Schülerabteilungen, daran schließt sich ein volkstümlicher Wettkampf für sämtliche Abteilungen an. Zum Schluß wird je eine Staffel über 4 x 100 m gelaufen. Da M. T. B. Brunne und M. T. B. Fehrbellin in treuer Kameradschaft zusammenhalten, wurde einstimmig be-

schlossen, die turnerische Veranstaltung in Brunne zu besuchen. Für den nächsten Sonntag wurde beschlossen, eine gemischte Staffel „Rings um Fehrbellin“ zu laufen. Die Gilbotenmannschaft versammelt sich am Kilometerstein 13, gleich hinter der Brücke. Dann führt der Weg am Rhein entlang über die Feldberger Brücke, südlich hinter den Stadtteil Feldberg entlang bis zur Brunner Chaussee, hier nehmen Radfahrer den Stab auf und führen den Stab bis hinter die Abdeckerei, 2 Säuer übernehmen ihn und tragen ihn an den Rhein, 4 Schwimmer bringen den Stab zur Badeanstalt; hier wird er wieder von Säuerern übernommen, und durch einen Hindernislauf über den Schützenplatz zum Kilometerstein 13 getragen. Der Ring ist geschlossen. Der Weg, der auf diese Weise zurückgelegt wird, beträgt 4,750 km. Von ganz besonderer Bedeutung für das Leben des Vereins war die Bildung einer Sportabteilung. Herr Lehrer Lange setzte die Bedeutung einer solchen Abteilung für den Turnverein auseinander und es wurde einstimmig beschlossen, eine solche Abteilung zu bilden, die den Zweck hat, die rein sportlichen Übungen als da sind Fußball, Lauf, Speerwerfen, Sprung usw. intensiver zu betreiben, als es im Rahmen des Turnvereins möglich ist. Zum Sportwart wurde Herr Lange gewählt. Da das diesjährige Gauportfest in Rheinsberg stattfindet, wurde beschlossen, der zu unständlichen Reize wegen es nicht zu beschiden. Für den letzten Sonntag im September wurde das übliche Sommerabturnen beschlossen, bestehend in Mutterregenturnen, Geräteturnen und sportlichen Übungen nebst nerzeitlichen Freiübungen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Deutsche Turnerschaft laut Beschluß ihres Hauptausschusses in den Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen nicht mehr in Zukunft vertreten sein wird, mit der Motivierung, daß die Eigenart des deutschen Turnens dort nicht berücksichtigt und gewahrt wurde, wie es ihm zukommt. Damit ist das Band zwischen Sportsverband und Turnverband endgültig zerrissen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zum wiederholten Male die maßgebenden Behörden unserer Stadt bitten, endlich den Turn- und Sportplatz zu vollenden, damit unserer Jugend ein Platz gegeben wird, wo sie sich in Licht und Luft und Sonne tummeln, sich zum Heile, der Gesamtheit zum Segen. Jeder kleinere Ort unserer Umgegend ist bereits im Besitz eines solchen Tummelplatzes für die Jugend. Gut Heil!

§ Kino. „Die Fahrt ins Verderben“, schon der Name belagt, daß es sich hier sicherlich um ein Seemannsdrama größten Stils handelt. Ein Seemannsdrama, welches von Sturm und Drang, von sonnigen Stunden und vom sturmgepeinigtem Meere, erzählt. Haben Sie schon am unendlichen Meere gestanden, kennen Sie die Romantik des Seefahrers? — alles das zeigt in prächtigen Bildern dieser Film und nimmt durch seine spannende Handlung alles in seinen Bann. „Fiz und Fog als Jockeis“ sind, wie schon der Name sagt, einfach Puppe. Wir versprechen bestimmt genussreiche Stunden.

uk. Der Himmel im September. Naht der September, so treten wieder die langen Abende in Erscheinung. Der Bogen, den das Tagesgestirn beschreibt, wird sichtlich kürzer, und die Dämmerung zieht sich in die Länge. Am 1. September geht die Sonne 5 Uhr 12 Minuten, Ende September erst 5 Uhr 57 Minuten auf; der Untergang der Sonne findet zu Anfang des Monats 6 Uhr 47 Minuten, Ende September bereits 5 Uhr 42 Minuten statt. Am 23. September 3 Uhr nachmittags tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und macht zum zweiten Mal im Jahre Tag und Nacht einander gleich, das heißt es beginnt der Herbst. Die Mondphasen in diesem Monat sind: 2. September, 9 Uhr abends Vollmond; 10. September, 1 Uhr morgens letztes Viertel; 18. September, 5 Uhr morgens Neumond und 25. September 1 Uhr nachmittags erstes Viertel. Planeten: Merkur wird am Morgenhimmel sichtbar. Geht zu Anfang 1 Uhr, Ende d. M. nur noch eine Stunde vor der Sonne auf. Am 15. steht er kurz vor Sonnenaufgang in 15 Grad Höhe am östlichen Himmel im Löwen. Die Venus geht während des Monats rund eine Stunde nach der Sonne unter. Sie steht am 15. bei Sonnenuntergang im SW. in 10 Grad Höhe in der Jungfrau. Mars kommt am 13. d. M. in Konjunktur zur Sonne und ist daher während des Monats unsichtbar. Jupiter steht am 15. d. M. um 10 Uhr abends wenige Grade über dem SW-Horizont. Saturn ist nach Sonnenuntergang tief am westlichen Himmel zu erblicken und geht Mitte des Monats 1 1/2 Stunden nach der Sonne unter.

uk. Bauernregeln vom September. Für den ganzen Monat: Wenn der September noch donnern kann, so legen die Bäume viel Blätter an. — Wenn Septemberregen den Winter trifft, so ist er so schlecht als Gift. — Viele Eichen im September, viel Schnee im Dezember. — Im September Gewitter, viel Schnee im März, ein reiches Kornjahr allerwärts. — Witter's im September noch, liegt im März der Schnee noch hoch. — Nach Septembergewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Septemberregen kommt Saaten und Aeben aelezen. — Für einzelne Tage;

1. September. Wer Korn schon um August hat, im nächsten Jahre viel Frucht abmäht. — Wenn Agidius blüht ins Korn, heißt es: Bauer, ja' dein Korn. — Wie es an St. Agidius, das Wetter vier Wochen bleiben muß. — Im Agidi ein heller Tag, ist dir schöner Herbst anlag'. — 8. September. Zu Maria Geburt, ziehen die Schwaben fort. — Wird Maria Geburt gefät, so ist's nicht zu früh und nicht zu spät. — Wie sich's Wetter um Maria Geburt tut halten, so wird es sich noch vier Wochen gestalten. — 9. September. Ist Gorgon schön, wird man wenig schöne Tage sehn. — Bringt St. Gorgon Regen, folgt ein Herbst mit bösen Wegen. — St. Gorgon treibt die Lerchen davon. — 21. September. Matthias macht die Trauben süß. — Wenn Matthias weint statt lacht, aus dem Wein er Eßig macht. — Matthias hell und klar, bringt guten Wein im nächsten Jahr. — 29. September. Michael mit Nord und Ost, verkündet einen scharfen Frost. — Kommt Michael heiter und schön, so wird es noch 4 Wochen so gehn. — Michaelorn ist halb verlorn. — Auf nassen Michaelstag nasser Herbst oft folgen mag. — Wer michelt, der sichelt. — An Michael taufst man gut Vieh. — Sind Michael noch die Vögel da, so ist der Winter noch nicht nah.

* Keine Erhöhung der Septembermiete. Wie wir erfahren, wird der Mietfuß im September keine Erhöhung erfahren. Ein entsprechender Beschluß des Wohlfahrtsministeriums dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

§ Einkommensteuerfreiheit der Lotteriegewinne. Nach dem neuen Reichseinkommensteuergesetz vom 10. August 1925 sind die Lotteriegewinne steuerfrei. Die Lotteriespieler werden diese Nachricht mit großer Freude aufnehmen, und viele werden sich nun wohl veranlaßt sehen, Lose der Preuß. Klassenlotterie zu kaufen.

Tintenstifte sind weit gefährlicher als Bleistifte. Hat man einen Tintenstift gespitzt und reibt man mit dem beschäbten Finger das Auge, so können sehr schmerzhaftes Entzündungen mit Sehverlust eintreten.

Sakenberg. Ein Schulmädchen brachte eines Tages hocherfreut einen lebenden Igel mit zur Schule. Von allen Seiten wurde das Stachelchwein in bestimmtem Abstand betrachtet. Das Tier war das beste Anschauungsmittel für den Unterricht und sollte einige Tage ein Gefangener in der Schulküche sein, um darnach wieder die Freiheit zu gewinnen. Dem Igel wurde noch der Auftrag erteilt, die in der Schulküche sich einfindenden Mäuselein zu jagen. Nach drei Tagen, es war am Montag in der ersten Unterrichtsstunde, bemerkte ein Mädchen, daß die Zeichenblöcke in dem offenstehenden Schranke Bewegungen ausföhreten: eine überraschende und verblüffende Beobachtung, die bald von allen Schulkindern bestätigt wurde. Vorsichtig wurden die Blöcke nacheinander weggenommen und zum großen Erstaunen aller sah man den Igel dort sitzen. — umringt von 5 kleinen tolpatschigen Jungen. Wie das drohlig ansah, diese niedlichen, ungeschickten Stachelchweine! Man sieht hieraus, daß auch einmal ein alter Schulschrank in Zeiten der Wohnungsnot Raum für eine Familie geben kann.

Dahme. Auf dem Gut Glienig bei Dahme brach ein gefährlicher Brand aus, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und zwei Stallgebäude und eine große Scheune, die mit Erntevorräten gefüllt war, einäscherte. Das Feuer fand besonders reichhaltige Nahrung in großen Heumengen, die auf dem Gut aufgestapelt waren und die — rund 1000 Zentner — restlos verbrannt sind. Von dem reichhaltigen Viehbestand konnten nur 12 Stück Rindvieh und sechs Pferde gerettet werden; 34 Kühe und etwa 50 Schweine sind verbrannt. Außerdem sind die gesamten Erntevorräte vernichtet worden. — Das Feuer wurde von Schülern des Pädagogiums Tuskulum entdeckt, die sich auch an den Rettungsarbeiten hervorragend beteiligten. Was überhaupt den Flammen entziffen werden konnte, ist durch Schüler gerettet worden.

Bücherchau.

Im Kampf um die Aufwertung

Ist soeben eine Broschüre über die neuen Aufwertungsbestimmungen mit Umrechnungstabelle an Hand praktischer Beispiele für den Volksgebrauch erläutert von Dr. R. Velz erschienen. Diese für jeden Inflationsgläubiger wie Inflationsschuldnern gleich unentbehrliche Broschüre umfaßt auf ca. 100 Seiten die gesamten Gesetzesbestimmungen über die vom Reichstag am 15. Juli angenommenen Aufwertungsbestimmungen und kostet elegant gebunden 1 Mark. In Partien bezogen von 25—100 Expl. 90 Pfg.; über 100 Exempl. à 80 Pfg. Zu beziehen durch den Verlag „Mitras“ G. m. b. H. Bühl (Baden), sowie durch jede Buch- und Papierhandlung.

Preissenkung und Wirtschaftskrise.

Zwischen den maßgebenden Instanzen der deutschen Wirtschaft und der Reichsregierung haben in den letzten Tagen wiederholt sehr eingehende Besprechungen stattgefunden, die der Wirtschaftskrise und ihrer Milderung galt. Zahlreiche Vorschläge sind dem Kanzler unterbreitet worden, der Ruhrbergbau, der unter der Krise wohl am schwersten zu leiden hat, hat es sich nicht nehmen lassen, speziell seine Lage und die Wege, die zu einer Wiederbelebung der deutschen Gütererzeugung, zu vermehrtem Kohlenabsatz und Wiederbeschäftigung der arbeitslosen Bergleute führen, in einer Denkschrift zu skizzieren. Diese Vorschläge haben den Kanzler veranlaßt, seine Ministerien aufzufordern, ihm Vorschläge zu unterbreiten, wie gleichzeitig die arbeitende Bevölkerung auf das schwerste benachteiligende Feuerung zu bannen und die Wirtschaft aus der Krise herauszuführen sei. Es sind ihm von den zuständigen Stellen zahlreiche Hinweise gegeben worden, die ihn veranlaßten, im Reichstagsplenum einen allgemeinen Preisabbau anzukündigen, der sich auf alle Waren erstrecken soll.

Diese Erklärung des Kanzlers darf nun nicht so aufgefaßt werden, als würde über Nacht eine rapide Preis senkung stattfinden. Befürchtete Eingriffe lehnt die Regierung überhaupt einmal ab. Sie will lediglich mit den Wirtschaftsorganisationen und den Gewerkschaften zusammenarbeiten, um eine allmähliche Besserung herbeizuführen. So denkt sie zuerst an eine Senkung der Lebensmittelpreise, die nachgewiesenermaßen viel zu hoch sind. Das bewiesen zu haben, kann z. B. der Landbund Rottbus für sich in Anspruch nehmen, der vor kurzem eine Fleischverkaufsstelle einrichtete, die ihr Fleisch direkt vom Landwirt bezog und direkt an den Verbraucher weitergab. Der Erfolg war, daß der Landwirt wesentlich höhere Verkaufspreise für sein Vieh erzielte, trotzdem aber das Fleisch im Kleinhandel ganz beträchtlich billiger verkauft werden konnte. Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß der Zwischenhandel, der heute auch noch viel ausgebeuteter als vor dem Kriege ist, die Ware unangemessen verteuert. Nun denkt die Regierung daran, die Händler und Gemeinden aufzufordern, ähnliche Verkaufsstellen einzurichten, um dem Handel gegenüber eine Konkurrenz zu schaffen, die ihn zwingen soll, auf die überhöhen Gewinne zu verzichten und seine Waren billiger an den Käufer zu bringen.

Eine Senkung der Lebensmittelpreise würde für die deutsche Wirtschaft wesentliche Erleichterungen schaffen. Bekanntlich streifen auch jetzt wieder viele Arbeiter wegen Lohnforderungen, es ist auch bekannt, daß die hohen Lebensmittelpreise der Bergarbeiter unheilvolle Lohnkämpfe ausgelöst haben, die zum Teil zur Schließung zahlreicher Fabriken geführt haben, da diese nicht mehr die beträchtlichen Lohnsummen aufzubringen vermochten. Besonders im Ruhrgebiet hat sich das Anziehen der Lebensmittelpreise schon von jeher wirtschaftsschädigend bemerkbar gemacht. Die aus ihm resultierenden Lohnhöhungen der Bergarbeiter haben den Bergbau finanziell so belastet, daß er zahlreiche Betrieben stillgelegt hat, weil es ihm nicht möglich ist, die Mehrbelastungen auf die Preise abzuschieben. Heute wird in der Tat die Kohle mit Verlust verkauft, da die Selbstkosten (Löhne, Steuern, Zinsen, Soziallasten usw.) weit höher sind als der erzielte Erlös. Unter diesen Umständen und angesichts der herrschenden Misshandlung wird die Zahl der Arbeiterentlassungen in diesem Herbst ins Ungemessene steigen. Das besonders mag den Kanzler veranlaßt haben, eine Preisentlastungsaktion einzuleiten.

Gelingt es, durch einen Abbau der Lebensmittelpreise weiteren Lohnhöhungen den Boden zu entziehen, dann wird sich diese Aktion automatisch auf die Industrie ausdehnen, die ebenfalls von ihren hohen Preisen herunter muß, wenn sie von der ausländischen Konkurrenz nicht restlos zerschlagen werden soll. Sie muß auch mit Rücksicht auf unsere Landwirtschaft ihre Erzeugnisse verbilligen, da diese durch die neuen Zölle nicht ausreichend genug geschützt ist, um vor der Masseneinfuhr billigerer ausländischer landwirtschaftlicher Produkte geschützt zu sein. Vielmehr liegen die Dinge so, daß sich zahlreiche ausländische Getreidefirmen bereits rüsten, Getreide nach Deutschland einzuführen, das trotz der Zölle noch billiger als das deutsche Getreide sein wird. Diese Gefahr haben die Landwirte erkannt, ihre Organisationen haben dem Kanzler auch versprochen, die Intensivierung mit allen Mitteln vorwärts zu treiben, um die heimische Produktion zu erhöhen und gleichzeitig so weit zu verbilligen, daß eine

ausländische Getreideimport erfolgreich bekämpft werden kann. Das ist aber wiederum nur möglich, wenn die Industrie besonders die landwirtschaftlichen Maschinen erheblich im Preise herabsetzt.

Dieses Ziel, also die Verbilligung der industriellen Produktion, kann aber nur dann erreicht werden, wenn einmal die Regierung die mit Steuern und Abgaben überbelastete deutsche Wirtschaft entlastet, vor allem die Gemein den zu größerer Sparsamkeit und zur Milderung der Gewerbesteuern zwingt, zum anderen aber müssen die Gewerkschaften ebenfalls sozialer Einsicht aufbringen, um ihre Mitglieder, die Arbeiter, zu veranlassen, zur Vorkriegsarbeitszeit zurückzuführen und nach erfolgtem Preisabbau für Lebensmittelpreise in der Höhe auf den Friedensstand einzuwilligen, damit in zweiter Linie die industriellen Gestehungskosten gesenkt werden können. Daneben hat natürlich auch die Industrie alle Kräfte anzustrengen, um ihre Produktion auf eine rentable Basis zu stellen, damit sie dem Ausland gegenüber wieder konkurrenzfähig wird und unseren Export steigern kann.

Im Rahmen dieser allgemeinen Preisabbauaktion wird es auch gelingen, die Wirtschaftskrise allmählich zu lindern und vor allem den Ruhrkohlenbergbau, der immer mehr zusammenbricht, zu retten. Über auch der Bergbau wird um eine Senkung der Kohlenpreise nicht herumkommen, schon wegen der nach Deutschland gelangenden englischen Kohle, von der im vergangenen Jahre nicht weniger als sieben Millionen Tonnen eingeführt wurden. Und auf den Halben der Ruhrkohle liegen zehn Millionen Tonnen! Eine Preisermäßigung läßt sich aber nur ermöglichen, wenn die Bergleute sich bereit erklären, wieder achtzehn Stunden wie vor dem Kriege zu arbeiten und somit die Gestehungskosten der Kohlenförderung zu verringern, wenn weiterhin die Reichsbahn sich bereit erklärt, der Kohle die Friedensstarke zuzugestehen, damit sie wieder billiger der verbrauchenden Industrie zugeführt werden kann, wenn schließlich die Gemeinden und das Reich auf wesentliche Steuern verzichten. Gerade der Ruhrbergbau ist in erster Linie in die Lage zu versetzen, daß er seine Preise senken und seine Förderung und seinen Absatz wieder steigern, dabei aber doch Gewinne erzielen kann, um seine ausländischen Schulden abzutragen und seine Betriebe mit neuen technischen Hilfsmitteln zur billigeren Kohlegewinnung versehen zu können. Dem Bergbau ist deswegen zuerst zu helfen, weil er das Fundament der gesamten deutschen Wirtschaft darstellt und diese nicht gesunden kann, solange ihre Basis brüchig bleibt.

Eine Erreichung des gesteckten Zieles, Preisabbau, das ja in Wirklichkeit Beseitigung der Wirtschaftskrise heißt, ist jedoch nur zu erreichen, wenn Reich und Wirtschaft, Länder, Gemeinden, Gewerkschaften, Handel und Verkehr verständnisvoll zusammenarbeiten. Die jetzt herrschende Wirtschaftskrise ist zu einem guten Teil unsere Schuld. Wir müssen gerade deswegen alle Kräfte aufbieten, um uns von dieser Schuld wieder zu befreien und durch bedeutende Verbilligung der Produktion nicht nur unseren Export zu heben, sondern auch die deutsche Volkswirtschaft wieder dem Konsum zuzuführen.

Aus aller Welt.

Heftiges Unwetter über Gershabd. Ueber Gershabd entlud sich ein heftiges Unwetter, das ungefähr eine Stunde dauerte. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich erheblich. In der Friedrichstraße stürzten vier Häuser ein; einige weitere Häuser müssen abgetragen werden, da sie einzu stürzen drohen. Das Pflaster der Straße ist aufgerissen und teilweise weggeschwemmt worden.

Enthlich ermächtigt. In Köln wurde der Fabrikarbeiter Hombach, der in der Nacht zum 20. Oktober 1918 den Schuhmann von Karnap bei Ausübung seines Berufes in Köln hinterwärts niedergeschossen hatte, erneut festgenommen. Hombach war seinerzeit bei der Revolution aus dem Gefängnis befreit worden und war nach Holland geflohen. Er wird auch von der Polizei Essen wegen Erschießung eines dortigen Schutzmannes gefuht.

Verschiedene Typhusfälle. Wie der „Regensburger Anzeiger“ aus Weersfeld berichtet, wurden dort verschiedene Typhusfälle festgestellt. Ein Kind ist bereits der Krankheit erlegen.

Feuersbrand in Heidelberg. In St. Leon bei Wiesloch sind vier Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude durch Feuer zerstört worden. Die Brandursache ist unbekannt.

Blutstraße im Sunrüd. Die Mordtat, die kürzlich in dem Sunrüdort Steinberg ein 19-jähriger Bursche als Rache für die Ermordung seines Vaters beging, hat jetzt eine weitere Bluttat im Gefolge gehabt. Ein junger Verwandter der neulich erschlagenen Frau hat aus Rache einen Verwandten des 19-jährigen Burschen gleichfalls ums Leben gebracht.

Die ganze Ernte verbrannt. Bei Bineburg wurde das Anwesen des Landwirts Schilling von einem Großfeuer heimgesucht. In der Scheune spielten mehrere Kinder mit Streichhölzern; durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben brannte das Stroh plötzlich auf, einige Augenblicke später war die Scheune, die ganz mit Erntevorräten gefüllt war, ein Flammenmeer. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr stand dem Brande völlig machtlos gegenüber. Mit der Ernte verbrannten Landwirtschaftsmaschinen, der Hühnerstall und der Laubenschlag. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Ein deutscher Schoner vermisst. Man befürchtet, daß der deutsche Schoner „Sturmvogel“, der mit einer Ladung Holz für die Holzwarenfabrik Thor in Horsens unterwegs war, untergegangen ist. Der Schoner hatte Danzig am 27. Juli verlassen; seitdem hat man nichts von ihm gehört.

Ein furchtbares Unwetter hat die Umgebung von Mailand heimgesucht und bedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem Flugplatz bei Mailand sind zwei Caproni-Flugzeuge vom Gewitter überfallen worden. Einem der Flugzeuge gelang es, bei Piaccenza zu landen, das zweite hingegen stürzte bei Abbiategrasso ab. Die beiden Piloten, ein Feldwebel und ein Leutnant, wurden getötet, das Flugzeug vollkommen zerstört.

Ausweisung einer amerikanischen Kommission aus Rußland. Die Sowjetregierung hat eine amerikanische wissenschaftliche Kommission wegen Spionage ausgewiesen.

Entführung britischer Missionare in China. Wie aus Peking gemeldet wird, sind drei englische Missionare, sechs Missionare und vier englische Damen in der Provinz Tsching-tschuan von Räubern entführt worden.

Ermordung eines chinesischen Kommunistenführers. Wie aus Kanton gemeldet wird, ist dort Liao-Sung-Hoi, ein führender Kommunist der Kanton-Regierung, meuchlings ermordet worden.

Der Finanzminister der Kanton-Regierung ermordet. Aus Hongkong wird berichtet, daß der Finanzminister in Kanton, Sjanggong, ermordet wurde.

Anhaltender Vulkanbruch in Griechenland. Der Vulkan auf der Insel Santorin speit fortgesetzt immer stärker werdende Lavamassen aus.

Absturz eines polnischen Flugzeugs unweit der ostpreussischen Grenze. Unweit der ostpreussischen Grenze ist ein polnisches Flugzeug französischer Konstruktion mit dem Bürgermeister aus Czajak als Passagier an Bord, abgestürzt. Der Bürgermeister war sofort tot, der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug ging in Trümmer.

Wieder ein Zug in Frankreich entgleist. Nach einer „Matin“-Nachricht aus Douai ist ein Silberzug in der Nähe von Pecquencourt entgleist. Neun Wagen sind umgestürzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist aber bedeutend. Die Entgleisung ist auf einen Sabotageakt an der Weiche zurückzuführen.

Sulgarenerkassungen in Paris. In Paris wurden im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Präsidenten der bulgarischen Kammer zwei weitere Verhaftungen in der bulgarischen Kolonie vorgenommen. Es wurde umfangreiches Aktenmaterial beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß die Verhafteten Beziehungen zur kommunistischen Partei unterhalten.

Ans dem fahrenden Zuge gesprungen. Auf der Strecke Osnabrück-Münster sprang unweit der Station Beld ein 18-jähriger Füllorgezögling aus dem Wortsprecher des fahrenden D-Zuges. Er wurde mit solcher Wucht gegen die Böschung geschleudert, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Brandstiftung. In München begoß der Hausbesitzer Gehler, der mit seiner Familie schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebt, die Zimmer seiner Wohnung im Erdgeschoß sowie den Speicher mit Petroleum und steckte dann alles in Brand. Der Feuerwehr gelang es erst nach längerer Zeit, das Feuer zu löschen. Die Hausbewohner hatten sich noch rechtzeitig ins Freie retten können. Der geistig nicht normale Brandstifter wurde verhaftet.

Das Rosenchloßchen.

Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Neuerlich hatte sich nur wenig auf dem Rosenchloßchen geändert. Die Baroness ging in gleicher Mühseligkeit ihren Pflichten nach und suchte mit doppelter Liebe und Geduld die Tante zu umhagen, die alt und gebrechlich ward und deren Geist anfang, sich zu verwirren, so daß sie stundenlang in der Vergangenheit weilt, mit kindlicher Geschwätzigkeit vor sich hinstarrte und in sinnloser Zusammenstellung Geschichten vom Glanz ererbter Hoffen und von der Wonne zuteil gewordenen Fürstengunst ausstramte.

Auch das rechnete Eva Marie nicht zu den Ereignissen der letzten zehn Jahre, daß trotz ihrer Armut ein paar ehrenwerte Männer sich eingestellt und in aufrichtiger Verehrung um ihre Hand geworben hatten, die sie aber — zum größten Verdrusse der Tante — wohl feinfühlig, doch bestimmt abwies.

Nein, das einzige große Erlebnis in diesem Zeitraum war ihr, daß sie ihre tiefe, heilige Liebe zu dem Fernen einfor gen und die Blume der Hoffnung in den Totenschrein ihres Herzens betten mußte.

Doch nachts, wenn alles so still und einsam war und nur die alte Turmuhr über ihr trächte, da fuhr sie noch manchmal aus ihren Träumen auf und rang mit der großen, schweren Sehnsucht.

Aber endlich siegte auch hierin ihre Willenskraft und die allgütig beschwichtigende Mutter Zeit.

Nur noch eine Bitte, eine letzte, hatte sie an das Schicksal, zu wissen: war sie von Protowska überhaupt geliebt worden? Gegenwart und Zukunft lagen vor dem einsamen, alternden Mädchen, trübe, freudlos.

Wohl regte sich in nachdenklichen Stunden der Lebensdrang in ihr, hinaus in die Welt zu gehen, zu schaffen, zu wirken, sich, wie so viele ihrer Schwestern, ein Feld der Arbeit, eine Stätte des Segens zu erkämpfen — da fiel ihr Blick auf die gebrechliche, kindlich vor sich Hindämmende

Tante — und der heiße Wunsch des Herzens schwieg, ward kleiner, schwächer und . . . erstarb im Mitleide.

XIV.

Durch Liebe steigt aus den Ruinen
Das Leben, das in Trümmern lag,
Und leuchtet morgenglanzbeschieden,
Entgegen einem neuen Tag.

Hinter der Palmengruppe von Dneboj stieg die heiße afrikanische Sonne empor und zog einen breiten brandroten Wolkentreiben über den Horizont, so daß sein Widerschein die weite kahle Bodensfläche wie in Blut tauchte, den Abhang des hohen Berges Phan rötete und die an seinem Fuße lagernde Ansiedelung „Home“ mit matten Rotgold umflöß.

Hier herrschte trotz des frühen Morgens schon reges Leben. Etwa ein Duzend Kaffern, das scharfe Buschmesser in der Hand, knieten oder kauerten in der Kakaoplantage, um die weißgrauen Stämmchen der jungen Pflanzen von der Menge des wuchernden Unkrautes und der erstickenden Schlinggewalt der Lianen zu befreien.

Die Kolonie, durch Menschenkraft und Menschenfleiß einer früheren Waldwildnis entrissen, bot einen eigenartigen Anblick mit ihrem Durcheinander von stehengebliebenen Baumstumpfen, der Fülle von hohen, schüßenden Plantagen und dem aus der Mitte emporragenden Urwaldriesen, einer mächtigen Kokospalme. Durch die Bäume von Sturm und Sonnenbrand gedeckt, wuchsen die im Geviert angepflanzten zarten Kakaobäume, die schon hier und da feine weißliche Zwitterblüten ansetzten, kräftig und lebensfrisch empor.

Und dort, das Dörsengespann mit dem grauen Zeltwagen! Der jugendliche Führer, ein stämmiger Bursche von blauschwarzer Körperfarbe, schwang mit Stolz seine fast vier Meter lange Bambuspeitsche und trieb mit lautem, ein-tonigen „Tred, Tred!“ (Zieh, Zieh!) die zehn Ochsen an, die vor das Wägelchen gespannt waren und in stumpfer Trägheit verharren wollten.

Zwischen hohen Fächer- und Delpalmen erhob sich das Herrenhaus des Plantagenbesizers. Es war ein langgestreckter Bau, aus leichtem Fachwerk errichtet und mit plattem Schieferdach gedeckt.

Besonders wohllich-trante Stimmung verlieh ihm die breite, überdachte Veranda, die die ganze Vorderlänge des Gebäudes umfaßte und einen weiten Fernblick nach der Westseite gestattete, so daß man an klaren Tagen sogar die Meeresküste wie ein dünnes blauglänzendes Stahlband zu erschäuen vermochte.

Was aber dem Gebäude ein märchenschönes Aussehen gab, waren die Lianen, die die schmalen Verandapfeiler umrankten und fast das ganze Jahr in verschwenderischer Uppigkeit ihre langstacheligen Lilablüten aus den hellgrünen Laubblättern sandten.

Und einen unsagbaren Reiz besaß es, wenn an windstillen Abenden glänzende Feuerfliegen und große, grün-schimmernde Leuchtfläfer dahergeschwirrt kamen, die Blumen-glocken umkreisten und sich wohl auch in ihren geöffneten Kelchen oder in dem dunklen Laubwerk niederließen, so daß die Veranda wie mit Rubinen und Topasen überfäet erschien.

Aber auch in der sonnenhellen Morgenstunde mußte es sich auf der Veranda angenehm sitzen lassen, zumal wenn — wie jetzt — der Frühstückstisch so verlockend zum Verweilen einlud.

Bob, der schwarze Küchengeist, dem die tägliche Zurück-tung des Frühmales oblag, überblickte soeben mit grinsendem Schmunzeln sein Werk: Maffer würde zufrieden sein; auf der Fußmatte lag kein Staubchen. Schneeweiß glänzte das Tischuch. In der Mitte in dem roten Glase prangten drei frische Orcidéen, die die Herrin so gern hatte. Auch Speise und Trank stand da nach Vorschrift. Die frischgerösteten Maischnitten, die englischen Kakes — dort in der Schale Bananen und Datteln, hier schäumende Kokosmilch, daneben in dem silbernen Kesseln heißer Tee, in der geschliffenen Karaffe Whisky — es war alles in Ordnung!

Bob hörte Schritte. Das konnte nur Master sein. Schnell-fähig verließ er durch das Seitentürchen die Veranda; denn der Herr liebte strenge Pünktlichkeit und schalt, wenn er ihn noch beim Ordnen des Frühstückstisches antraf.

Das Rosenblöschchen.

Roman von Karl Schilling.

(Nachdruck verboten.)

Bob hatte richtig vermutet. Sein Herr! Eine hoch, edel-gezeichnete Gestalt: Der weiße Tropenanzug und der mächtig breitrandige Binsenhut kleideten ihn vortrefflich. Sicher jugendlich leicht schritt er die Stufen zur Veranda hinauf und blieb er stehen. Sein Blick suchte unwillkürlich die Ferne. Mit stummem Entzücken gewahrte er die wunderbare Morgenfärbung, die allmählich den ganzen Himmel umspannt hatte. Die Schönheit der Natur empfinden ist doch ein Dankgebet. Unbewußt nahm er den Hut ab.

Graf Feodor Protowsta

Wie wenig hatte Graf Feodor sich eigentlich verändert, nachdem er nun bereits zehn lange Jahre Afrikas Boden seine Heimat nannte!

Wohl trug die sengende Südländersonne seinem Antlitz den dunklen Lor der Tropenfarbe auf, wohl verrieten seine Lippen die Spuren ersten Lebenskampfes, wohl mischten sich in das dunkle Gelock seines vollen Haars Silberfäden, aber alles dies steigerte nur an ihm den Eindruck des Adels, der Weiche.

Und gar seine Augen! In denen ruhte ein Leuchten, wie ein bloßes das Glück auszustrahlen vermag, das im Heiligtum des Herzens wohnt und rein und wahr ist.

Gar manchmal, wenn Graf Protowsta in stillen nachdenklichen Stunden seine Schicksale an seiner Seele vorüberziehen ließ, ward es ihm warm und fromm ums Herz, und er alle Jakobsprüche, den ihn einst seine selige Mutter gelehrt, fing an, vor ihm in Feuerfarben zu lodern und sich über sein Leben zu setzen, und seine Lippen murmelten dann halb unbewußt: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast.“

Wie unglücklich elend war ihm doch damals zumute gewesen, als er die Waldhütte im Westenrenner Revier für immer verließ, im Herzen den heißen brennenden Sehnsuchtschmerz nach Liebe und Glück und dabei das zerschmetternde Bewußtsein, daß er alles Hoffen zu Grabe tragen mußte.

Das ist wohl das schwerste Wandern, wenn das Herz nach innen blutet und die Zukunft nur trostlose, öde Nacht ergibt.

Nichts lag ihm mehr am Leben; mit Freuden hätte er es sich geworfen, wenn ihm nicht das Gedenden an seine guten Eltern zur letzten Stütze geworden wäre.

Tage, Wochen wanderte er so, mit sich zerfallen, mit der Welt großend. Aber das Dasein kann keine Müßiggänger und Kopfhänger gedulden. Bald ward die Not sein Gebieter und rüttelte ihn aus seinen weltfeindlichen Träumereien auf. Er brauchte Brot für sich, für seinen treuen Tyras.

So gelangte er nach Oberbayern, an die lieblichen Gegend des Tegernsees.

Die milde Sonne des Spätsommers, die blaustufige reine Bergluft hielt die Schar der Fremden wie mit Zaubermacht in diese romantische Idylle gefesselt. Für rüstige, geschickte Hände fand sich da ohne Schwierigkeit lohnende Beschäftigung.

Auch Protowsta brauchte nicht lange zu suchen. Der Besitzer einer großen Schiffferei bot dem stillen ersten Mann gern Handgeld und vertraute ihm nach kurzer Probefahrt sein schönstes Segelboot, den schlantbugigen „Falken“ zur Führung an.

Ein Hauch von Frische wehte durch Protowstas müde, lebensatte Sinne, wenn er sah, wie ihm das schwarze Fahrzeug so spielend leicht gehorchte; und etwas wie Frische vermehrte er zu spüren, wenn er die fremden Herrschaften zur Aufsicht über den weiten See geleitete, die Sonnenstäubchen in länglichen, zitternden Goldsimmern auf dem dunkelgrünen Spiegel tanzten, von den Bergen ein feines graues Nebelbrauen aufstieg, oder auch eine leichte Brise die Wellen aufwühlte, das schneeweiße Segel mit dem mächtigen Abbild des stürmenden Falken wölwend blähte und das Boot so schnell dahintrief, daß manchem der Insassen ein geheimes Furchen durch die Seele geflossen wäre, hätte nicht der Führer so geschickt und zuversichtlich das Schifflein zu meistern verstanden.

Und dann, dann kam der große Tag, an dem das Schicksal abermals mit Protowsta sprach.

Ein wunderbarer Wittertag war es, kein Wölkchen am Himmel, der See nur Glanz und Licht und Farbe, aus weiter Bergferne der Hall eines Glöckchens, über den Häuptern ein Zug von Wandervögeln — in seinem Schifflein zwei Gäste; der afrikanische Plantagenbesitzer Mister Rindneß, ein Herr mit gültig ernstem Gesicht, und an seiner Seite sein Töchterlein Gerty, ein schlankes blaßes Kind mit großen, dunklen Augen. In schweigender Andacht fuhr man dahin. Verträumt schauten des Mägdeleins Blicke auf den sonnendurchleuchteten Willen. Manchmal, wenn ein paar mutwillige Fischlein dem Bootrande zu nahe kamen, griff die schmale bleiche Rindneßhand über den Bord des Schiffes und zog leise plätschernd seine Wasserfurchen. Dann spiegelte sich wohl für Sekunden das stille zarte Gesicht in den Fluten, und Protowsta war es, als winkle aus den kühlen Tiefen grüßend ihr holdes Gegenbild als Wassernixe.

Schon näherte sich das Ufer. St. Quirin mit seinen weißen Häuschen und dem Grün seiner Gärten stieg empor. Da ein jähes, heftiges Schwanken des Bootes, daß es zu kippen drohte. . . ein kurzer Weherschrei. . . ein gischiges Aufspritzen der Wellen — und in die Tiefe versank das Kind. Was war geschehen? Hatte es sich beim scherzenden Spiele mit den Fluten zu weit zur Seite gebeugt? Niemand konnte es sagen.

Ein tühner Sprung Protowstas, ein Ringen und Kampfen, ein kraftvolles Erfassen, ein Rudern und Schwimmen — gerettet, gerettet!

Langsam treibt der „Falk“ ans Ufer. Im Schifflein liegt stumm und totentbläht das Mägdelein; aber mit leuchtenden Augen kniet Protowsta daneben. Nun schaut er nach oben. Er ist erstarrt. Er weiß, sein Dasein ist nicht unvollständig, Gott braucht noch seinen Arm.

Der andere aber, der Fremde, der Vater — der hat nur Tränen, heiße, reine Freudenstränen.

Echte Dankbarkeit ist ein köstlicher Juwel und weit seltener als Diamanten zu finden. Gertys Vater, Mister Rindneß, trug dieses Kleinod in sich.

Er ließ nicht eher ab, bis ihm der edle Retter seines einzigen Kindes vollstes Vertrauen schenkte und ihm sein Leben, seine Schicksale, seine Leiden offenbarte. D. es waren weihenvolle Stunden, in denen der Berachtete, Entehrte, dem väterlichen Freunde sein Innerstes erschloß, und durch dessen teilnehmende Liebe wieder Glauben an die Menschheit und Zuversicht zum Leben gewann!

So war es für ihn kein langer oder gar schwerer Entschluß, dem bittenden Vorschlage Rindneß zuzustimmen, Europa zu verlassen und sich mit ihm nach dessen Bestimmung Home bei Dnebojo in Afrika einzuschiffen, hier zu streben, zu schaffen und zu versuchen, ein neues Glück zu erkämpfen.

Was hielt ihn auch noch in Deutschland? Nichts, gar nichts! Seit er in jener unseligen Zufallstunde die Verlobungsanzeige der Baroness Eva Marie mit dem Freiherrn von Dalwang gelesen, war ja seinem Dasein das Licht genommen und all seinem Liebeshoffen der Tod geworden. Vorbei, du holder Traum von Glück und Treue!

Schon nach wenigen Tagen schiffte er sich mit Rindneß ein. Auf Rat der Ärzte hatte nämlich dieser mit seinem Töchterlein Gerty für ein halbes Jahr Afrikas gefährliches Tropenklima mit Deutschlands milden Lüften, mit dem Ozon seiner Nadelwälder, mit der Heilkraft seiner Quellen vertauscht. Nun schickte er sich, neu gestärkt und neu belebt, an, nach dem dunklen Erdteil zu seiner emporblühenden Farm zurückzuzehren.

Nun weilte Protowsta in Afrika. So gern, so freudig war er von Europa gegangen, und dennoch glaubte er in den ersten Jahren seines Aufenthalts in der Fremde, er müsse vor Sehnsucht, vor Heimweh vergehen.

Stundenlang stand er bei der einsamen Palmengruppe am Bergabhange Phan und spähte in die Ferne und suchte den glühenden Streifen der entlegenen Küste und schickte seine Gedanken weit übers Meer und konnte nicht wehren, daß die alten süßen Träume von verschwundenem Liebesglück ihn unangefastet und Eva Mariens Gestalt im Scharienische vor ihm aufleuchtete und ihn lockte und rief und quälte, daß Tränen seine Augen füllten und er zu sterben wünschte.

An solchen Tagen war er selbst gegen die sorgende Aufmerksamkeit und teilnehmende Liebe seines elben Herrn und väterlichen Freundes blind, ja sogar die rührende Anhänglichkeit Gertys ließ ihn kalt.

Schwer und langsam vernarbte in ihm die Herzenswunde und die gute Heilmutter Zeit mußte viel Geduld mit ihrem fast trostigen Kinde haben, das nur ganz allmählich in dem rassisten, gegneten Schaffen auf der Kolonie Home und in der ehrenden Dankbarkeit Mister Rindneß Ersatz für den erlittenen Verlust finden wollte.

Fast sechs Jahre bedurfte sein Schmerz, um endlich mit der Vergangenheit abzuschließen und der Gegenwart ihr Recht zu geben.

Und Protowsta hatte wirklich keinen Grund mehr, mit dem Leben zu hadern. Seine Stellung war für alle Zukunft gesichert. Denn Mister Rindneß wußte die Geisteskraft, Charaktervornehmheit und praktische Tüchtigkeit des Deutschen wohl zu schätzen und übertrug ihm daher freundlich die Leihhaberschaft an dem reichen Besitz der ausgedehnten Kakaopflanzung. Seine Untergebenen verehrten, liebten ihn, den wohlwollenden, gerechten Vorgesetzten.

Aber alles dies hätte nicht vermocht, das Bild des blond-lodigen deutschen Mädchens in seiner Seele langsam zum Verblässen zu bringen, wenn nicht Gerty, die Tochter seines gültigen Herrn, gewesen wäre.

Mit innigster Dankbarkeit hing sie ihrem Lebensretter an. Dann aber, als das Kind zur Jungfrau erblühte, als das erste dunkle Empfinden des Weibes in ihr sich regte, da wuchs auf dem Grunde dieser Dankbarkeit die brennende Blume tiefer Liebe zu dem schönen, ersten Manne empor.

Wohl zog sie sich in Scheu vor ihm zurück und suchte das Meer ihrer Gefühle vor ihm zu verbergen, aber war es ihr sehnsüchtiger Blick, ihrer zitternden Hände Druck, ihr stiller Harn, waren es die tausend zarten Aufmerksamkeiten, mit denen sie unbewußt das einsame Leben des Geliebten durchsonnte. — Protowsta konnte sich auf die Dauer alle dem nicht verschließen; er ward sehend und nun ging auch in seiner Innenwelt Sonderbares vor.

Seine Augen ruhten länger als sonst auf ihrem feinen, immer bleichen Gesichte; seine Gedanken schweiften oft und gern in ihren stillen Daseinstreife. Und endlich in einer Stunde ernster Selbstprüfung konnte er sich nicht mehr verhehlen, daß er die schlankes südländische Mädchenliebe rein und wahr liebte.

Und ob er sich auch gegen diese Erkenntnis wehrte, ob er auch das holde lachende Antlitz Eva Mariens vor seine Seele zu stellen bemühte, ob er sich auch in bitteren Vorwürfen der Untreue, der Falschheit bezichtigte: es war alles umsonst, immer mehr mußte das Andenken an die ferne Geliebte den neuen Eindrücken weichen; immer heißer überkam ihn der süße Rausch, so daß er selber staunte, wie sein Herz nach jener großen, tiefen Leidenschaft seines Lebens noch so innig, so warm einen zweiten Frühling der Liebe zu hegen vermochte.

So wurde Gerty sein Weib, sein geliebtes, treues Weib. Mit Freudenstränen hatte der Vater den Bund ihrer Herzen gesegnet, wußte er doch die Tochter, die schon in frühesten Jugend die Mutter verloren hatte, an der Seite eines solchen charakterfesten Ehrenmannes vor allen Stürmen des Lebens geborgen.

Im heiteren Stillglück verrannen die Jahre. Noch eine hohe Freude erlebte Mister Rindneß: die Geburt seines ersten Entelkinds, der kleinen, süßen, pausbäckigen Livia.

Als ihn dann ein altes Leberleiden, durch das gefährliche Klima Afrikas beschleunigt, aufs neue packte und unerwartet schnell seinen Tod herbeiführte, starb er trotz seiner Schmerzen lächelnd mit den Worten: „Gott segne Euch, Kinder! Ihr waret mein Sonnenschein!“

Ja, Graf Feodor Protowsta war zu beneiden. Die Anmut, Hingebung und Herzensreue seiner jungen Frau erbaute ihm schon hier auf Erden ein Paradies und verschönte ihn mit allem, was ihm das Schicksal dereinst Schweres zugefügt hatte.

Noch lange stand heute Protowsta auf der Veranda des Herrenhauses und schaute sinnend der Morgenwolkenfärbung zu, deren leuchtendes Rot allmählich in gelbe und blaue Streifen zerfloß.

Da weckte ihn ein leichter Schritt aus seinen Träumen:

Sofort wandte er sich. Gerty, sein braves Weib, war zu ihm hingetreten und bot ihm in lieblichem Erröten den Mund zum Morgenkusse. Eine tiefe Rührung erfaßte ihn, als er die schlankes, schlichte Gestalt mit den sanften Augen in der lauffrische frauenhafter Schönheit vor sich stehen sah. In innerer Bewegung zog er sie an seine Brust und berührte mit Inbrunst ihre schmalen, feinen Lippen.

Kindergeplauder ließ beide aufsehen. Die schwarze Wärterin, die treue Butu, war der Herrin gefolgt, auf ihrem Arme, ganz in Lull und Spizen gehüllt, ein kleines, liebhaftes Menschenkind tragend, Protowstas Töchterlein Livia. Mit reizender Ungebuld streckte sie beim Anblick des geliebten Vaters die rundenchen Arme nach ihm aus und gab nicht eher Ruhe, bis er sie auf seinen Arm nahm und scherzend mit ihr lachte und kostete.

Und noch ein guter Freund und Bundesgenosse hatte sich getreulich eingestellt: Tyras. Wohl war er alt und schwerhörig geworden, aber seine Anhänglichkeit und Zuverlässigkeit blieb dieselbe, nur daß er sie in gerader rührender Weise dem jungen Menschenlein Livia zuwandte. Auch er schien seinen Anteil von den Zärtlichkeiten verlangen zu wollen, denn schmeichelnd drängte er sich an die Seite seines Herrn und blickte mit den klugen Augen hinauf zu seinem Lieblinge.

Es war eine wunderbare Gruppe: der schöne edle Mann mit dem lächelnden Kinde auf dem Arme, das eben mit seinen täppischen Fingerlein in dem Haar des Vaters wühlte, daneben die junge Frau mit den sonnigen Glücksaugen, zu ihren Füßen der mächtige Hund und im Hintergrunde die schwarze Wärterin mit dem breiten, gutmütigen Gelichte.

Arme Eva Marie! Hättest du dieses Bild des Friedens und des stillen Glücks gesehen, die kaum vernarbten Wunden deines armen Herzens wären von neuem blutend aufgebrochen.

XV.

So steht vor funkelnden Palästen
Still fröstelnd in der Winternacht
Ein Armer, wenn zu solzen Festen —
Sich Herrlichkeit vereint mit Macht.

Graf Protowsta stand auf dem Vorderdeck des stolzen deutschen Schiffes „Germania“ und schaute mit träumenden Blicken hinaus auf die unendlich weite Meeresfläche, die in friedlicher Feiertagsstimmung sich vor ihm ausbreitete und in deren blauen Tiefen sich der sonnendurchleuchtete, anbewölkete Himmel spiegelte. Sanft rauschten die Wellen und brachen sich mit fast melodischem Klange an den Planen des Schiffes. Grauweißer Schaum stieg auf, frönte für kurze Zeit die kleinen Wasserberge und zerrann dann langsam wieder.

An Protowstas Seite lehnte Frau Gerty. Die frische Seeluft, die schon fast drei Wochen sie umwehte, hatte ihre bleichen Wangen gebräunt und ihren Augen den frohen Glanz erregter Vorfreude gegeben. Ging es doch auf Monate nach Europa, nach Italien und dann nach Deutschland, in das Land, aus dem ihre selige Mutter stammte und nach dem auch sie ein Sehnsuchtsverlangen, fast wie angeborenes Heimweh fühlte.

Und wie nun so die Wellen murmelten und plätscherten, nahe zu dem Schiffe kamen, höher und zerrannen, da ward es ihnen beiden feierlich zumute, als vernähmen sie aus dem Rauschen da unten den ersten Gruß des heimatischen Mägdeleins, das ja seine Wasserlein auch in den Ufchoß des mächtigen Weltmeeres trug.

Alle fünf Jahre unternahm Gertys Vater, Mister Rindneß, die Reise nach Europa, teils um hier seine Gesundheit zu stärken, teils auch, um für sein geschäftliches Unternehmen neue Absatzgebiete zu sichern und um mit den Leuten in persönliche Verbindung zu treten, deren kaufmännische Gunst ihm wertvoll war.

Protowsta und seine Gattin wollten an diesem schönen Brauche festhalten und hatten ihre Fahrt bereits für das nächste Jahr festgelegt, als plötzlich Gerty von einem letzten Malariafieber gepackt wurde.

Infolge der schnellen Hilfe des tüchtigen Tropenarztes Dr. Lebold erholte sich die Kranke zwar sehr bald wieder, der Arzt erklärte auch jede weitere Gefahr für ausgeschlossen, empfahl aber dringend, die Fahrt nach Deutschland bereits auf dieses Jahr zu legen. Er versprach sich viel davon.

Eine gründliche Untersuchung der Gräfin Protowsta ergab zwar die erfreuliche Tatsache, daß sie völlig gesund war, immerhin war sie angegriffen, so daß ein klimatischer Wechsel Nerven und Blut außerordentlich günstig beeinflussen würde. Protowsta und Gerty folgten freudigst der ärztlichen Anregung und trafen bald alle Vorbereitungen zur Abreise.

Außerdem lagen die Tatsachen insofern günstig, als Protowsta einen sehr tüchtigen, ehrlichen Faktor besaß, dem er getrost den vollen Betrieb und die gesamte Leitung der Kakaopflanzung anvertrauen konnte.

Nur eines machte ihnen den Abschied schwer: der Gedanke an die kleine Livia.

Immer und immer wieder bedeckte die Mutter Mund und Wangen mit heißen Küßen, und Tränen traten ihr in die Augen bei der Erwägung, daß sie nun auf viele Wochen ihr Kind nicht sehen, Herzen und pflegen könne.

Dann aber hing sie glückselig am Halse ihres Gatten. O, wie freute sie sich, an seiner Seite die Lande durchzuwandern zu können, die für ihn Lebenserinnerungen bargen und daher auch ihrem Herzen teuer und heilig werden sollten. Italien, wo einst das Schloß seiner Ahnen stand, wo seine guten Eltern in Frieden schlummerten — Deutschland, Wälderode, wo ihm das Glück so sonnig lächeln wollte und ihn dann das Schicksal die schwerste Stunde der Erniedrigung brachte, auch hierher würden sie ihren Fuß legen und Gott danken, der so gnädig das Schlimmste abgewendet und ihren Gatten aus allen Wirrnissen mit Vaterliebe geführt hatte.

Protowsta stimmte Gertys Wünschen und Plänen frohen und offenen Herzens zu.

(Fortf. folgt)

§ Geld- oder Arreststrafen für unerlaubten Waffenbesitz in Polen. Da in vielen Fällen wegen unrechtmäßigen Besitzes von Waffen Strafen verschiedener Art verhängt wurden, hat der polnische Innenminister angeordnet, daß Personen, die wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu Geldstrafen verurteilt werden, bei Zahlungswilligkeit mit Arrest, aber nicht mit Gefängnis bestraft werden dürfen. Gefängnisstrafen dürfen nur wegen unerlaubten Besitzes von Militärwaffen verhängt werden.

Kirchliche Nachrichten.

12. nach Trinitatis.

Sonntag, den 30. August 1925.
Wegen Reparaturen in der Kirche findet der Gottesdienst im Evangel. Vereinshaus statt. 10 Uhr vorm.: Herr Pastor Jädicke.
1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst (auch im Ev. Vereinshaus).

Muglerverein

Fehrbellin und Umgegend e. B.
Am Sonnabend, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr

außerordentliche
Generalversammlung.
Der Vorstand.

Den geehrten Einwohnern von Fehrbellin und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Klempnerei

wieder eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Franz Oehler.

Auf dem Grundstück Feldberg Nr. 8 wird gegen Raubzeug

Gift gelegt.

Suche für Mündel, Handwerkslehrling,

Pension

in achtbarer Familie.
Angebote bis 7. Sept. erbeten.
Pfarrer Ulrich, Senzle.

1 Knecht

sofort gesucht

H. Rochow.

Gänse, Enten, Hühner und Puten

sind zu verkaufen.

Amiskolonne Otto Pastor.



ODEON

Musikapparate! Musikplatten!
Die weltberühmte deutsche Qualitätsmarke
Verzeichnisse gern zu Diensten.

Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang im

Odeon-Musik-Haus

Berlin S4, Friedrichstr. 65 a
und in allen guten Musikhäusern.

Verzinkte Eimer,
" Wannen,
" Maschinentöpfe,
" Beckenmachetöpfe.
Verzinte Milchkannen,
" Milchimer,
" Milchsiebe,
" Milchmeimer
vorrätig bei

G. Schreiber.

Käse billiger!

Tafelkäse, deutsch, Edamer, rote Rinde, 9 Pfd. M. 6.20. Delikatesskäse, deutsch, Tilsiter, runde Brote, 9 Pfd. M. 6.20 frei Haus gegen Nachnahme. Ich garantiere für erstklassige Qualitäten.

E. Heinze, Hamburg 21.
Hofweg Nr. 251.

Kontobücher

empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Persil

für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Die diesjährige Rörung der Ziegenböcke findet am Montag, den 31. August d. Js., 1 Uhr nachmittags vor dem Rathause statt. Die Vorführung durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Fehrbellin, den 27. August 1925.
Der Magistrat.

Schwimmunterricht findet statt
a) für weibliche Personen Dienstags und Freitags von 2—3 Uhr,
b) für männliche Personen Dienstags und Freitags von 5—6 Uhr.
Anmeldungen nimmt Herr Lehrer Lange entgegen.
Fehrbellin, den 27. August 1925.
Der Magistrat.

Am Sonntag, den 30. August findet in Bustrau ein **Missionsfest**

statt. Die Frauenhilfe Fehrbellin will auch daran teilnehmen.
Abfahrt mittags 1 Uhr vom Schulplatz mit Leiterwagen.
Die Teilnehmer werden gebeten, sich möglichst bald bei Frau Krebs oder Pastor Jädicke zu melden.

9 Pfd. Eiderfettkäse 50% Erbsenmehl, Roggen- und Weizenkleie, Roggenschrot, Weizenschrot, Gerstenschrot, liefert billigst

Mk. 6.— franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

ans guter, gesunder Ware, auf eigener Kraftanlage hergestellt

G. Schreiber.
Elegante Briefmappen empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Berliner Produktenbörse, 27. August.
Preise in Goldmark. (Getreide und Oelfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kilo.)

Weizen märk.	220—225	Beluschten	23,00—25,00
Roggen märk.	168—175	Ackerbohnen	—
Futtergerste	180—185	Wicken	26,00—29,00
Safer, märk.	170—178	Suppen blaue	12,50—14,00
Maiz	214—218	do. gelbe	15,00—16,50
Weizenmehl	31,25—34,25	Serabella	—
Roggenmehl	24,50—26,25	Rapstuchen	—16,00
Weizenkleie	12,80—12,90	Leinfuchen	22,50—23,60
Roggenkleie	—12,50	Trockenschneizel	12,00—12,10
Raps	355—360	vollw. Zuckerschneizel	—
Seinsaaf	—	Kartoffelflocken	20,00—20,25
Viktoriaerbsen	25,00—31,00	Lorjmelasse	—
kleine Speiserbsen	25,00—27,00	Mischg. 30/70	9,00—9,20
Futtererbsen	21,00—23,00		

Berliner Schlachtviehmarkt.
Amtlicher Bericht vom 26. August 1925

1. Rinder.

A. Ochsen:		Preis p. Pfd in Goldpfg.
a) vollfleischige, ausgemästete		—
b) vollfleischige, ausgemästete von 4—7 Jahren		44—52
c) junge, fleisch., nicht ausgemästete und ältere ausgemästete		41—44
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		33—38
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes		52—56
b) vollfleischige jüngere		46—50
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		40—44
C. Kühen und Röhre:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färren		54—58
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe		44—50
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färren		32—40
d) mäßig genährte Kühe und Färren		25—28
e) gering genährte Kühe und Färren		18—22
f) gering genährtes Jungvieh (Bresser)		34—40
2. Kälber.		
a) Doppellender, feinsten Maß		—
b) feinsten Maßkälber		80—88
c) mittlere Maß- und beste Saugkälber		70—78
d) geringere Maß- und beste Maßkälber		60—68
e) geringe Saugkälber		52—58
3. Schafe.		
A. Stallmafschafe:		
a) Maflammer und jüngere Maflammer		50—58
b) ältere Maflammer, geringere Maflammer und gut genährte junge Schafe		35—48
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)		22—30
B. Weidemaflschafe:		
a) Maflammer		—
b) geringe Kämmer und Schafe		—
3. Schweine.		
a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		89—90
b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		87—89
c) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund., Lebendgewicht		83—87
d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht		80—82
e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht		—
f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht		—
g) Sauen		80—85

Umftrieb: 3069 Rinder, 564 Kälber, 9793 Schafe, 7931 Schweine
Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen reger, bei Schweinen reger.
Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind an gemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18%, bei Schweinen 18%.

Hotel 'Stadt Magdeburg'.
Am Sonntag, den 30. August 1925
Großer Ball
von abends 7 Uhr ab,
wozu ergebenst einladet
Wilhelm Soost.

Fehrbelliner Lichtspiele.
Montag, den 31. August 1925
Klasse-Programm der Ufa



FAHRT INS VERDERBEN
Dazu als Beiprogramm:
Six und say als Joekeis.
Bei guter Musik! Anfang Punkt 8 1/2 Uhr!
Es ladet freundlichst ein Die Direktion.

Schützenhaus Fehrbellin.
Dienstag, den 1. September.
Auf vielseitigem Wunsch Wiederholung des
großen Gartenkonzertes
unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters H. Mesenberg.
Neuruppiner Stadt-Orchester. 22 Mann Militärmusik. Anschließend daran
Großes Brillant-Feuerwerk.
Anfang 8 Uhr. Es laden freundlichst ein
H. Mesenberg, Kapellmeister.
F. Böckmann, Gastwirt.
Karten im Vorverkauf bei Herrn Buchbindermeister B e d e r und im Zigarrenhaus E. Tornow à 80 Pfg., an der Abendkasse 1 Mark.

Rüchenkanten
blau, weiß, rot, gold und bunt in vielen hübschen Mustern
empfiehlt die Buchhandlung von
Walter Ewald.
Rechnungsformulare empfiehlt Ewald's Buchhandlung.